

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mkr. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeilzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Sonnabend, den 25. September 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Frieden im Orient.

II.

M. Der Ausgang des griechisch-türkischen Konflikts lag von vornherein bei den Großmächten. Daß Griechenland militärisch der türkischen Uebermacht unterliegen mußte, war klar. Aber die Großmächte hatten es in der Hand, den Krieg zu verhindern, und sie konnten auch nach dem ungünstigen Ausgange immer noch ein für Griechenland günstiges Ergebnis durchsetzen, denn bei ihnen lag die Macht.

Wir haben gesehen, daß weder beim Beharren in dem bisherigen Zustand noch in der Gewährung einer sogenannten Autonomie eine endgültige Regelung der kreischen Wirren zu suchen ist, vielmehr allein in der von Kreta erstrebten Angliederung an das stammverwandte Griechenland. Daß dieses Ziel nicht erreicht und somit trotz der ungeheuren Opfer, die der Krieg erfordert hat, eine friedliche Lösung der ganzen Orientfrage überhaupt noch nicht einmal angedacht ist, dafür trifft demnach einzig und allein die Schuld die europäischen Großmächte.

Unter diesen standen sich zwei feindliche Willen gegenüber, die türkenfreundliche Politik Rußlands und die griechenfreundliche Politik Englands.

Beide Staaten haben im Laufe des Jahrhunderts ihre Rollen in der Orientfrage vertauscht.

Einst trat Rußland auf dem Balkan als der Befreier der unterdrückten christlichen Völker vom türkischen Joch auf. Deshalb spielte England den Beschützer der Türkei, um das Vordringen Rußlands zu verhindern. Die jungen Balkanstaaten aber entwickelten sich kräftig zu selbstständigem Leben, machten sich allmählich vom russischen Protektorate frei, aus einem Vorposten Rußlands sind sie zu einem starken Wall gegen das Vordringen Rußlands geworden. Die Türkei dagegen treibt immer mehr ihrer gänzlichen Auflösung entgegen, trotz aller zärtlichen Bemühungen der europäischen Diplomatie. Sie vermag dem Vordringen Rußlands keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen, ihre Erhaltung in diesem Zustand der Schwäche und die Verhinderung der weiteren Stärkung der jungen Orientländer und der Bildung neuer liegt daher jetzt im Interesse Rußlands und folglich die entgegengesetzte Politik im Interesse Englands.

Niemals kann England die russische Oberherrschaft auf der Balkanhalbinsel, die Eroberung der Türkei durch Rußland zulassen, denn dieselbe würde die Herrschaft Rußlands im Mittelmeer, sein erdrückendes Uebergewicht in Europa überhaupt bedeuten. Man sagt wohl, die Eroberung Konstantinopels — Zaregrad (Zarenstadt) sagen die Russen — hat in Rußland an Bedeutung verloren und auch für England sei die Dardanellenfrage nicht mehr von solcher Wichtigkeit; Rußlands Interessen lägen in Asien, Englands gleichfalls und in Afrika. Man vergesse aber nicht, daß diese Interessen vielleicht in einem allgemeinen europäischen Kriege ausgefochten werden können, und da kann es für England und das übrige Europa nicht gleichgültig sein, ob Rußland auf der Balkanhalbinsel dominiert oder ob es in der Existenz selbstständiger kräftiger Balkanstaaten einen festen Damm findet.

Die Arbeiterparteien und die Demokratie Europas haben noch ein besonderes Interesse daran, jedes weitere Vordringen Rußlands zu verhindern, ein Interesse in zweierlei Hinsicht.

Rußland ist als absoluter Staat, der zwar in seinen ökonomischen Grundformen immer mehr verbürgerlicht, dafür aber am Absolutismus desto zäher festhält, nach wie vor der Erzieher der revolutionären Parteien Westeuropas. Es hat sich bekanntlich in den Revolutions- und Reaktionsperioden dieses Jahrhunderts stets als solcher betätigt. Auch jetzt fällt die Bildung der neuen „heiligen Allianz“ wieder mit einer Periode der schärfsten Reaktion zusammen. Das westeuropäische Proletariat kann sich nicht emancipieren, ohne daß der russische Absolutismus, diese große „Reservebestellung der Reaktion“ gefallen ist.

Dann aber ist ferner die hauptsächlich durch Preußens und Oesterreichs Ländergier — Theilung Polens, Annexion Elsaß-Lothringens — begründete Machtstellung Rußlands in Europa die eigentliche Ursache der beständigen Kriegsgefahr und der kolossalen, sich wenig steigern-

den Rüstungen der übrigen Staaten, unter denen die Völker senken. Jede Zurückdrängung und Schwächung Rußlands liegt daher nicht nur im Interesse der Arbeiterklasse, sondern der europäischen Völker überhaupt, denn sie bedeutet Sicherung des Friedens, Möglichkeit der Abrüstung.

Von diesem Gesichtspunkte aus hätte die europäische Diplomatie an die Kreta-Frage im Interesse der Völker herantreten müssen. Aber was that sie? Das offizielle Frankreich wagte nicht, dem Willen seines Verbündeten entgegenzutreten, von dessen Unterstützung es die Macht für 1870 erhoffte. Die öffentliche Meinung stand indessen in Frankreich und Italien entschieden auf Seiten der Griechen und bereitete den Ministerien einen schweren Stand. Italien konnte als Mitglied des Dreibundes nicht gegen Deutschland, das Oesterreich im Schlepptau führte, auftreten.

Deutschland konnte durch ein energisches Eintreten für die Griechen, das im Interesse des Friedens des deutschen Volkes lag, auch in Italien und Frankreich die griechenfreundliche Strömung zum Durchbruch bringen und damit zugleich das französisch-russische Bündniß lockern und sich die Achtung Europas gewinnen, die es in bedenklichem Maße eingebüßt hat.

Deutschland aber besaß sich, in ostentativer Weise gegen Griechenland Partei zu nehmen und sich russischer zu gebärden als Rußland selbst. Da konnte Frankreich nicht zurück bleiben, und so trugen denn die Verhandlungen der Mächte das Hauptcharakteristikum: „Weltfrieden vor Rußland!“ wie Bismarck zu sagen pflegte. England, somit isoliert, mußte sich fügen, denn wegen Kreta konnte es natürlich keinen Krieg herauf beschwören.

Hat also der griechisch-türkische Krieg der Lösung der Orientfrage nichts gefruchtet, sondern nur geschadet, so hat er doch ein großes Resultat gehabt: Stärkung Rußlands. Rußland ist mehr denn je die tonangebende Macht in Europa, das verflünden die russischen Blätter jubelnd. Für die Völker bedeutet das: Erhöhung der Kriegsgefahr, gesteigerte Rüstungen, politische Reaktion.

Aus der Türkei werden nun wohl bald wieder Nachrichten von Greuelthaten kommen, denn der hohe und niedrige Pöbel gebärdet sich übermüthig. Wie im Vorjahre werden wohl wieder viele Tausende von Armeniern und Kretern dahingeschlachtet werden.

Und all das hat mit ihrer Weisheit die Diplomatie gethan!

Wann endlich werden die Völker Europas selbst ihre auswärtige Politik regeln?

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Das System Thielen vor der Koburger Strafkammer. Die sich in letzter Zeit fortwährend mehrenden Eisenbahnunglücke haben die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung mehr denn je auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten unserer Bahnen gelenkt. Ist es schon dem Arbeiter schwierig nach oder während seiner Arbeitszeit ganz gewöhnlicher Zeitungslektüre obzuliegen, und in seinem Hirn bei angepanntem und ermüdetem Körper etwas von dem Gelesenen zu behalten, wie viel schwerer muß es dem vierzehn bis sechszehn Stunden in steter Aufregung sich befindenden Lokomotivführern, Schaffnern u. dgl., den ganzen Rattenkönig von Verordnungen, Erlassen, Instruktionen, Reglements u. s. w., welche in echt bürokratischem Sinne gehalten und deshalb noch schwerer zu verstehen sind, so daß sie am allerwenigsten in einem kritischen Augenblick zur Anwendung gebracht werden können. Daß aber auch Beamte, die über 25 Jahre im Dienste sich befinden und gewiß ihre Instruktionen unzählige Mal gehört und gelesen haben, trotz aller Kenntniß der Instruktionen auch etwas passieren kann, woran die Geheimräthe am grünen Tisch viel zu wenig Rücksicht nehmen, bewies die am 16. September vor der Strafkammer in Coburg sich abspielende Verhandlung gegen den Hilfsbahnwärter Heinrich Stammerger von Unterlautern.

Der Verhandlung lag folgender Vorfall zu Grunde. In der Nacht vom 3. zum 4. Juli um 12 Uhr 15 Min. früh wurde auf dem, an der Rodacherstraße in Coburg gelegenen Uebergang, von dem Güterzug Nr. 771 ein

Waggon der Brotsfabrik in Renss überfahren. Nachdem seitens des Maschinenführers, sofort das Nothsignal gegeben und der Zug zum Halten gebracht war, stellte es sich heraus, daß ein Pferd vollständig zermalmt und 40 bis 50 Meter vor der Maschine hergeschleift war. Das andere Pferd lag nicht weit vom Bahnübergang mit zwei abgefahrenen Beinen. Das Gejammer des Pferdes war schrecklich anzuhören. Der Kutscher war von seinem Sitz heruntergeschleudert und wie durch ein Wunder mit einer geringfügigen Verletzung davongekommen. Die Schuld traf den diensthabenden Hilfsbahnwärter Stammerger. Letzterer war in seinem Wärtterhause eingeschlafen und hatte das Schließen der Barriere unterlassen. Bei Herannahen des Zuges war er erwacht, herausgesprungen, konnte aber das Unglück nicht mehr verhindern. Der nun unter Anklage gestellte, ein über 60 Jahre alter Mann, welcher vor längerer Zeit sein 25 jähriges Dienstjubiläum gefeiert, war für gewöhnlich als Streckenarbeiter beschäftigt und mußte von 6 Uhr Abends am fraglichen Uebergang noch bis 1/2 1 Uhr, bis der letzte Zug die Strecke passiert hatte, den Dienst als Bahnwärter thun.

Schon 14 Tage hintereinander hatte er täglich circa 18 bis 19 Stunden Dienst gethan. In den ersten Tagen des Juli war diese Leistung bei der abnormen Hitze von 30 Grad mehr, als von einem Menschen verlangt werden kann, so daß es nur zu bewundern ist, daß der Mann so lange die Ueberanstrengungen hat aushalten können. Die Strafkammer-Verhandlung, in welcher sich der alte Mann nun wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transports zu verantworten hatte, ward zu einer Anklage gegen das herrschende System. Der Angeklagte schilderte, wie er an dem Tage, durch die große Hitze gezwungen, viel Wasser getrunken habe, des Abends habe er sich mit Gewalt wach halten wollen; um nicht einzuschlafen, habe er seine Instruktion gelesen. Er giebt dann an, vor Schwäche eingeschlafen zu sein.

Auf Antrag der Vertheidigung wird der Dr. med. Friess als Sachverständiger darüber vernommen, daß sich Stammerger in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gefunden habe. Das Urtheil des Sachverständigen geht dahin, daß der Angeklagte infolge des vierzehntägigen anstrengenden Nachtdienstes, in Verbindung mit der anstrengenden Tagesarbeit, der damals herrschenden großen Hitze und des Wassergenusses in eine Art Ohnmacht gefallen gewesen sei.

Die Bewußtlosigkeit habe ihn an der Verrichtung seiner Verpflichtungen gehindert.

Der Betriebsinspektor Esen von Meiningen bestätigte die Aussagen des Angeklagten und deponirt, daß der Dienst desselben kein leichter sei.

Das Urtheil lautet deshalb nach Antrag der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung auf Freisprechung. Die Strafkammer hat hier, vielleicht ungewollt, das System des Sparens mit Arbeitskräften verurtheilt.

Reform im Postwesen? Offiziös verlautet, daß im Reichspostamt die Bestimmungen über den Urlaub der Beamten der Post einer vollständigen Umgestaltung unterworfen worden. Der Urlaub soll in Zukunft auch auf die unteren Postbeamten reichlicher und ausgiebiger ausgedehnt werden. — Abwarten!

Jagd am Sonntag. Die „Ölnische Zeitung“, die einen erbitterten Kampf gegen die westfälische Polizeiverordnung führt, wonach die Jagd am Sonntag gänzlich verboten ist, schreibt:

„Eine ganz kleine Nachricht aus Ungarn hat uns indessen über den Gedanken beruhigt — wenn dies überhaupt nöthig war —, daß die neueste westfälische Polizeiverordnung ihre Wurzel etwa in den höchsten Kreisen haben und deshalb die Gefahr einer weiteren Ausdehnung über die Monarchie drohen könnte. Es ist das gestern mitgetheilte Telegramm aus Ungarn, wonach Kaiser Wilhelm am letzten Sonntag sowohl vor als nach dem Gottesdienste dem edlen Waldwerk obgelegen hat. Wenn Sr. Majestät sich nun bei dem Oberpräsidenten von Westfalen zu einer Sonntagsjagd einläßt?“

Flottenstation in Ostasien? Die „Marinepolitische Korrespondenz“ glaubt trotz der bisherigen Dementirungen guten Grund zu der Annahme zu haben, daß die Nachrichten über den Erwerb einer Flottenstation in den ostasiatischen Gewässern an und für sich zutreffend

sind, wenngleich die Einzelheiten noch ungenau, da ganz verschiedene Punkte genannt werden.

### Das Recht auf Freizügigkeit in Ostböhmen, illustriert durch drei Aktenstücke:

Potsdam, den 2. März 1897

Max Emsel hat vom 11. Oktober 1894 bis 2. März 1897 die Nordmacherlei des Wilhelm-Stiftes geleitet. Er hat sich während dieser ganzen Zeit in seinem Betragen gut gehalten, war geschäftig und fleißig bei der Arbeit und verläßt den Dienst nur, weil er jetzt zugleich als Wärter Dienste in der Anstalt thun soll, was leider nicht möglich ist, da ihm das Wehrl fehlt.

Großmann,  
Inspektor des Wilhelm-Stiftes, Provinzialanstalt für schwache Kinder.

An den Nordmacher

Max Emsel

hier.

Es wird Ihnen hiermit kund und zu wissen gethan, daß Sie innerhalb 6 Wochen Caputh zu verlassen haben. Ihre körperlicher Zustand läßt die Vermuthung zu, daß Sie nicht im Stande sind, sich hier dauernd selbstständig zu ernähren.

Caputh, den 24. Juli 1897.

Die Gemeinde-Verwaltung.

(Gemeinde-Siegel von Caputh,  
Kreis Jandl-Bezirk.)

Herrn Kaufmann

Karl Hahn

hier.

Sie werden hiermit angehalten, Ihrem Mitherr, den Nordmacher Max Emsel, die Wohnung zu kündigen, da derselbe unterm heutigen Datum innerhalb sechs Wochen unseres Ortes verwiesen ist.

Caputh, den 24. Juli 1897.

Die Gemeinde-Verwaltung.

(Stempel.)

**Vertheuerung der Lebensmittel.** Der officiösen Münchener „Allg. Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben, daß es sich zwar für die ganze nächste Zeit noch nicht darum handeln könne, über die Frage der Erhöhung oder Herabsetzung bestimmter Positionen des Zolltarifs für neue Handelsverträge in Verhandlungen einzutreten. Aber in den maßgebenden Kreisen sei man der Ueberzeugung, daß in den neuen Handelsverträgen in erster Linie die Zölle auf Getreide, Fleisch und Gemüse erhöht werden müßten. — Gemüse unterliegt bekanntlich gegenwärtig überhaupt keinem Zoll. Wenn jene Absicht wirklich besteht, so kann man sich späterhin die Mühe, Verhandlungen über Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Rußland einzuleiten, überhaupt sparen.

Hoffentlich wird aber das Ergebnis der nächsten Reichstagswahlen die Pläne der agrarischen und industriellen Schutzkollner zu Schanden machen.

Die Bezahlung von Geldstrafen für Andere stellt sich als strafbare Begünstigung dar und ein Vertrag, durch den sich Jemand im Voraus zu einer solchen Bezahlung verpflichtet, verstößt gegen die guten Sitten und ist ungültig. Also hat das Reichsgericht gestern in dem Prozeß gegen den Zeitungsverleger Schüb von der „Volkswacht“ in Breslau entschieden, der für seinen Redakteur eine Geldstrafe bezahlt hatte, wozu er kontraktlich verpflichtet war. Das Landgericht hatte auf Freisprechung erkannt, das Reichsgericht hob aber das Urtheil auf und verwies, wie aus Leipzig berichtet wird, die Sache in die Vorinstanz zurück. Das Reichsgericht hat wieder einmal eine Entscheidung gefällt, die mit dem Rechtsgefühl des Volkes in schroffem Gegensatz steht.

**Abschaffung der Amtskautionen.** Es bestätigt sich, daß die Abschaffung der Amtskautionen im Reich sowohl wie in Preußen in Aussicht genommen ist. Für diese Entschliebung der Regierung war in erster Linie der Umstand maßgebend, daß die Verwaltungskosten den Betrag der aus den Kautionen gedeckten Defizite nicht unerheblich überstiegen haben. Geflügelcholera. In Wilmersdorf bei Berlin ist die Geflügelcholera ausgebrochen.

### Oesterreich-Ungarn.

Ueber den Untergang des Dampfers „Ika“ wird noch Folgendes bekannt: Nach den Aussagen der geretteten Passagiere werden über sechzehn Personen vermißt, darunter der Fiumer Holzhändler Matteo Poiden. Als ertrunken festgestellt sind der Professor Dr. Johann Kopallit aus Wien und der Pfarrer Pavleires von Santa Lucia. Als sehr auffallend wird bemerkt, daß mit Ausnahme des Schiffszugens Sirola die gesammte Mannschaft gerettet ist. Die Zahl der verunglückten Personen konnte noch immer nicht festgestellt werden.

### Italien.

Kongreß der sozialdemokratischen Partei Italiens. In der dritten Sitzung wurde die Diskussion über die Stellung der Partei zu dem Industrieproletariat fortgesetzt. Nachdem eine ganze Anzahl Redner und die Referentin dazu gesprochen, wurde die folgende Resolution angenommen:

Der Kongreß erklärt: „Die politische Aktion kann nicht getrennt werden von der ökonomischen; beide zusammen geben der Bewegung ihren revolutionären Charakter. Der Klassenkampf muß auf beiden Gebieten einsehen:

1. Antheilnahme und Unterstützung des wirthschaftlichen Kampfes (Streiks, Boykotts u. s. w.). Zu diesem Zwecke sind überall Gewerkschaften zu begründen und die bestehenden zu unterstützen und mit sozialistischem Geiste zu erfüllen.

2. Agitation zu Gunsten einer weitgehenden Arbeiterbeschäftigung. Als das zunächst erstrebenswerthe, wichtigste Gesetz auf diesem Gebiete erklärt der Kongreß das zum Schutze der Frauen- und Kinderarbeit bestimmte.“

Die Debatte über das politische „Minimum-Programm“ der Partei wird von Turati eingeleitet.

Er betont, daß das Programm Reformen in Aussicht stellt, die innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichen sind. Treves wendet sich gegen die Vorschläge Turatis. Nach ihm müssen alle sozialistischen Forderungen, auch des „Minimum-Programms“, sich charakterisieren durch die Verfolgung des Endzieles: Vergesellschaftung aller Produktionsmittel. Nach einer langen Diskussion werden die Thesen Turatis angenommen, aber an eine Redaktionskommission bestehend Turati, Sambucco und Treves, zur endgültigen Feststellung überwiefen.

Auf Antrag Morlenghi's wird beschlossen, eine Konferenz sozialistischer Gemeinderäthe einzuberufen, um sich über die Forderungen an die Kommunalverwaltungen zu einigen.

Ueber die „Presse“ berichtet Bertini, daß der Bestand des „Avanti“ vollkommen gesichert sei. Er schlägt vor, daß das bisherige Zentralorgan „la lotta di classe“ (Klassenkampf) sein Erscheinen einstelle und der täglich erscheinende „Avanti“ die Funktionen des Zentralorgans mit übernehmen solle. Diese Vorschläge werden einstimmig angenommen.

Die Wahltaktik führt zu ebenso erregten wie interessanten Debatten. Es sind drei Richtungen vertreten. Die eine verlangt die Betheiligung an allen politischen und administrativen Wahlen, die Aufstellung eigener Kandidaten und die Ablehnung eines jeden Kompromisses. Die zweite will unter Umständen die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten zulassen, falls diese sich zu dem „Minimum-Programm“ der Partei bekennen.

Turati tritt für die selbstständige Entscheidung dieser Frage durch die einzelnen Kreise ein; diese sollen je nach den lokalen Verhältnissen ihre Entschliebungen fassen.

Nach langer Debatte, an der sich Turati, Ferri, Sambucco, Treves, Rissu und andere beteiligten, verurteilt der Kongreß die von Turati gestellte Resolution und nimmt die von Ferri eingebrachte Resolution an, die, gleich der vom letzten Kongreß angenommenen, der Partei ihren vollen unabhängigen und selbstbewußten Standpunkt sichert.

### Frankreich.

Der Zar und die Kammerwahlen. Der Zar kommt wieder nach Frankreich, so wird seit einiger Zeit mit Bestimmtheit von verschiedenen Seiten gemeldet. Es soll sich um einen sozuzagen officiösen Aufenthalt in Turbie (bei Nizza) und vielleicht auch um einen Halbparade-Besuch in Paris handeln. Soweit hätte die Sache keine weitere Bedeutung. Aber der Zeitpunkt der angekündigten Zarenhuld, das nächste Frühjahr, fällt mitten in die Wahltagation. Die unabhängige Presse hat nun die Absicht gemerkt und beginnt bereits Lärm zu schlagen. Sie erblickt im Zarenbesuche ein großes Wahlmanöver der Regierung.

Sozialistenführer Minister Warthon hatte vor einigen Wochen den Staat gerettet durch die Amtsentsetzung des sozialistischen Bürgermeisters von Crozant (Brense), Verlon, weil dieser als Mitglied des Bezirksrathes die amtlichen Wahlschaltungen bei den Gemeinderwahlen von Narbonne gebrandmarkt hatte. Der Gemeinderath hat nun dem Staatsretter die richtige Antwort ertheilt: Verlon wurde gestern einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt!

### Spanien.

Der spanische Finanzminister Andrade, ein sehr frommer Mann, ist vom Bischof von Mallorca in den Kirchenbann gethan worden, weil er in Ausführung eines bestehenden Gesetzes ein Stift auf der Insel Mallorca, zu dem reiche Ländereien gehören, in Staatsbesitz überführen wollte. Also ein Stückchen praktischer Reformationsgeschichte im 19. Jahrhundert. Nun weigert sich die fromme Königin-Regentin, irgend eine Verfügung des Finanzministers zu unterzeichnen, solange Navarro Reverter, der Exkommunicirte, Minister ist. Natürlich hat der Finanzminister seine Entlassung eingereicht und das Ministerium wird heute über den schwierigen Fall berathen. Schon gestern waren der Ministerpräsident, der Finanzminister und der Justizminister beisammen und haben beschlossen, ein Memorandum an den Papst zu richten, welches der spanische Botschafter beim Vatikan überreichen soll.

Der oberste Kriegsgerichtshof hat das Urtheil gegen Sempau wegen eines Fehlers im Prozeßverfahren aufgehoben. Die Verhandlung soll wieder aufgenommen werden, weil nicht erwiesen ist, daß Sempau ein Anarchist sei.

Ein officiöses Dementi. Die Pariser Ausgabe des Newyorker Herald dementirt auf Grund in dem Staatsdepartement zu Washington eingeholter Informationen die gestern mitgetheilte Meldung über die angebotene Intervention der Vereinigten Staaten in Cuba.

Belagerungszustand. Da in den nordöstlichen Theilen des Landes die karlistische und die katalonistische Bewegung eine immer drohendere Gestalt annimmt, so beabsichtigt die Regierung, über ganz Katalonien den Belagerungszustand zu verhängen. Die Gegner erwidern jedoch, daß es nur einer solchen Maßregel bedürfe, um die gesammte katalonische Bevölkerung zum Aufstand zu bewegen, dem die spanische Regierung durchaus nicht genügend militärische Nachtmittel entgegenzusetzen könne.

Die Opfer des Aufstandes auf Cuba und den Philippinen: Der Justizminister hat eine Statistik über die Truppensendungen nach Cuba veröffentlicht. Vom März 1895 bis Mai 1897 sind 181 738 Soldaten, 6261 Offiziere und 40 Generale in 13 Expeditionen nach Cuba abgegangen. In demselben Zeitraum sind 212 562 Ge-

wehre, 320 405 Kilogramm Pulver, 2 088 619 Patronen 60 712 Säbel, 91 Kanonen, 12 Mitrailleursgewehre, 29 500 Granaten nach Cuba gesandt worden. — In den Philippinen sind bisher 27 768 Soldaten, 881 Offiziere, 9 Generale, 42 100 Gewehre, 24 Kanonen, 29 205 Kilogramm Pulver, 1 725 585 Patronen und 30 004 Granaten abgesandt worden.

### Niederlande.

Eine große Demonstration der Arbeiter Hollands für Arbeiterversicherung fand am Sonntag Haag statt, und zwar in dem festlich geschmückten Saal des Gebäudes für Kunst und Wissenschaften. Es war beisammen über 3000 Demonstranten, darunter über 400 Delegirte von mehr als 300 politischen Vereinen, ländlichen Gewerkschaftsverbänden, Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und vieler Wahlvereine. Die Wortführer die Vertreter der Gewerkschaften Voelker und Eichelsheim, beide Tabakarbeiter, unsere Genossen van der Goez und der Abgeordnete Troelstra. Die Redner hatten recht vielen Beifall vor allem Eichelsheim und Troelstra. Eine Resolution, die der Regierung und dem Parlament übersendet wird, wurde angenommen.

### Rußland.

Ein Verbot der Getreideausfuhr aus Rußland sowie die „Deutsche Tagesztg.“ aus Petersburg melde läßt, trotz officiöser Ableugnung bevorstehen. Der Finanzminister habe die Zählung aller Getreidevorräthe angeordnet. — Bisher haben sich die Petersburger Nachrichten der „Dtsch. Tagesztg.“ als wenig zuverlässig erwiesen, bemerkt dazu die „Freis. Btg.“

### Australien.

Auktion Hawaii's. Wie aus Honolulu gemeldet wird hat der Senat von Hawaii am 10. d. M. den Einverleibungsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einstimmig ratifizirt.

### Lübeck und Randberggebiete.

24. September.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelfabriken von Gebr. Wasserstradt, W. Senff, F. W. H. Bahrdt, F. P. G. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Bezug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Lederstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter Achtung, Bäder! In Moskau sind Differenzen ausgebrochen und ist Bezug fernzuhalten.

Die Stellung des Senates zur Lotteriestrage läßt auch die „Eisenbahn-Zeitung“ in Harnisch gerathen. Mit gewohnter Dreistigkeit behauptet sie, die Unzufriedenheit über das Verhalten des Senates sei in der Bevölkerung eine sehr große. Woher das Organ des Bundes der Landwirthe das Recht nimmt, derart im Namen der ganzen Bevölkerung zu plädiren, ist uns unverständlich. Sie vertritt denn doch nur einen garzu winzigen Bruchtheil derselben, als daß sie den Mund also voll nehmen könnte. Weiter führt sie die anerkanntswürdige Festigkeit des Senates darauf zurück, daß derselbe keinen allzu großen Respekt vor der Bürgerschaft besitzt. Ob letzteres der Fall ist und inwieweit es berechtigt wäre, wollen wir unerörtert lassen. Wir wollen annehmen, daß der Senat den Anschauungen der großen Masse des Volkes in dieser Frage Rechnung getragen hat. Wenn endlich die „Eis.-Btg.“ meint, gegenüber der „Konsequenz und Stärke“ des Senates zeige die Bürgerschaft nur „schwächliches Hin- und Herwanken“, es mangle ihr an Stärke und Selbstbewußtsein, so gilt das u. E. nur bei solchen Dingen, die den nervus rerum direkt angehen. Klänge der Senat beispielsweise mit einem Antrage, der den im Bürgerschafts-Programm der Sozialdemokratie aufgestellten Forderungen entspreche, so würde man schon eine festgeschlossene Phalanx erblicken, welche hiergegen Front machte und die heiligsten Güter Lübeckischen Privilegirtenthums zu wahren suchte! Und — Hand auf's Herz! — glaubt denn wirklich Jemand, daß in die Bürgerschaft mehr Festigkeit und Selbstbewußtsein einzuziehen, daß sie mehr Rückgrat erhalten würde, wenn Vertreter des „langen Namens“, „Volksmänner“ und Anticliquenwesen-Deute vom Schlage des Lokalredakteurs der „Eisenb.-Btg.“ die Bänke derselben zierten? — Wer lacht da?

Der Zirkelbrüderschaft zur Notiz. Vom Berliner Formerausstand wird berichtet, daß die Mitglieder der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaft eine sich mit den Streikenden solidarisch erklärt haben. Die Organisation hat beschlossen, diejenigen auszusstoßen, welche Vorfig'sche Arbeiten übernehmen. — Die vom Unternehmertum so zärtlich protegirten hiesigen Hirsch-Dunderianer wird ein gelindes Grufeln überfallen, wenn sie dergleichen vernehmen.

Unfälle am Hafen. Dem Schaueremann Classenfielen am Mittwoch auf dem Dampfer „Mathilde Zade“ mehrere Bretter, welche aus der Stroppe schossen, in das Kreuz, sodaß derselbe nicht unbedeutende Verletzungen davontrug. — Am selben Tage wurde der Schaueremann Burmester auf dem Stettiner Dampfer „Orpheus“ von einem Windehaken gefaßt und kopflüber in den Raum geschleudert. Wie verlautet, soll derselbe sehr schwer darniederliegen.

Vom Tage. Gestohlen wurde einem in der Großen Altesfähre dienenden Mädchen durch einen inzwischen verschwundenen Knecht ein Portemonnaie mit 2,30 Mk. —

Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Arbeiter, welcher im Verdachte steht, einem Kollegen eine Weste entwendet zu haben.

**Erklärung.** In der heutigen Sitzung des Amtsgerichts hat die Ehefrau des Gastwirths Carl Heinrich Lehmann, Anna Friede Henriette geb. Bauer, wohnhaft hier selbst, unter Beistand ihres Ehemannes die Erklärung abgegeben, daß sie für die Verbindlichkeiten desselben überall nicht haften wolle.

**Verordnung,** betreffend den Radfahrverkehr auf der provisorischen Brücke vor dem Burgthore und ihren Zugewungen. Unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 17. April dieses Jahres verordnet das Polizeiamt hiermit was folgt: Auf der Strecke von der Kaiserstraße bis zur Nordstraße darf auf Fahrrädern nur langsam gefahren werden. Bei starkem Verkehr haben die Radfahrer abzustiegen und ihre Fahrräder auf der vorgezeichneten Strecke zu führen. Letzteres hat auch zu geschehen, sobald ein Polizeibeamter hierzu auffordert. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 366 10 Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 13 Tagen bestraft.

Das Familienblatt „Mode und Haus“, vierzehntägig im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, erscheint, zeichnet sich aus durch Textfälle und Illustrationsreichthum und umfaßt in seinen zahlreichen Beilagen den Inhalt von 12 Spezialblättern! Der sehr reichhaltige Modentheil der jeden erschienenen Nummer bringt u. a. ein prämiertes Reformkleid und Radfahrer-Ausgabe für Knaben und Mädchen. Die Beilagen „Humor“, „Kerzlicher Rathgeber“, illustrierte Belletristik mit einem großen Bilde von T. von Margilan, einer Novelle von Nataly von Gehruth u. a. m., der „Hausheil“, „Kunst und Wissenschaft“ von Dr. Adalbert von Hanstein, die Sammelmappe, der „Juristische Rathgeber“, mit Gratisbeantwortung aller Rechtsfragen durch einen Rechtsanwalt, der große Schultensternbogen zu machen, „Mode und Haus“ besonders interessant. Bietet „Mode und Haus“, das alles für nur 1 Mark vierteljährlich, so ist die 1,25 Mark-Ausgabe ganz besonders empfehlenswerth, denn sie bringt mehr: ein vielfältiges farbenprächtiges Moden-Colorit, farbige Wandarbeiten, Lithographien und eine achtseitige Romanbeilage „Aus besten Federn“, in der gegenwärtig der hochspannende Roman „Frauenkampf“ von Hermann Hellberg beginnt. Abonnements nimmt die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co., Johannisstraße 50, entgegen, bei welcher auch Gratis-Probennummern zu haben sind.

Die Naturbehörde für Gewerbeachen versagte conform dem Bescheide des Polizeiamts dem Zigarrenhändler Klüß die Konzession zum Betriebe einer Gastwirthschaft in dem Krähensstraße 29 belegenen Grundstück des Maurermeisters Zahn. Letzterem ist bekanntlich bereits früher ein diesbezüglicher Antrag abschlägig beschieden worden. Charakteristisch ist hierbei, daß die Genehmigung zum Ausbau der Räumlichkeiten in einer für Wirtschaftszwecke passenden Weise ertheilt worden ist.

**Wahl.** Von der Gemeindeversammlung in Poggensee ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Dreiviertelhufner Joachim Christian Heins in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden. Die Bestätigung dieser Wahl ist durch das Stadt- und Landamt erfolgt.

**Testamentsöffnung.** In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag, den 27. September 1897, Vormittags 10 1/2 Uhr (Zimmer Nr. 7), wird eröffnet werden: das Testament der hieselbst am 16. Juli 1897 verstorbenen Wittwe des Arbeitmanns Amus Hinrich Neveermann, Sophie Friederike Elisabeth geb. Voßholt.

**Ploen.** Zur Nachwahl im 9. Wahlkreise. Wie verlautet, hat am Mittwoch hier eine Versammlung konservativer und nationalliberaler Vertrauensmänner des 9. Kreises stattgefunden, an der auch der Kieler Landtagsabgeordnete Groth theilgenommen hat. In dieser Versammlung ist das Kartell zwischen der nationalliberalen und konservativen Partei erneuert. Als Kompromißkandidat ist Herr von Tungen auf Schmolz aufgestellt, der sich zur Annahme einer Kandidatur bereit erklärt hat. — Der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Weinheber - Hamburg, hat bereits am letzten Sonntag die erste Wählerversammlung in Segeberg abgehalten.

**Hamburg.** Die Nachricht von einem schrecklichen Gattenmorde durchheilt gestern Morgen den Hammerbrook. Die Frau des bei Alex Grund in Altona beschäftigt gewesenen Kutchers Rudolf Möller, wohnhaft Sachsenstraße 1, 2. Etage, Ecke Hammerbrookstraße, brachte heute Morgen 6 Uhr auf der benachbarten Polizeiwache zur Anzeige, daß ihr Mann sich mit einem Beil erschlagen habe. Sofort begaben sich mehrere Polizeibeamte in die Wohnung des Möller und fanden diesen mit eingeschlagenem Schädel todt im Bette vor. Vor dem Bette lag das blutige Beil, mit welchem mehrere Schläge auf den Kopf Möllers geführt worden sein mußten, wie die Verwundungen des Todten zeigen. Frau Möller blieb bei ihrer Behauptung, daß ihr Gatte sich die Schläge mit dem Beil selbst beigebracht habe. Jedoch erfolgte die sofortige Verhaftung der Frau, weil alle Anzeichen dafür sprechen, daß sie ihren Gatten ermordet hat, indem sie ihm durch Liebe mit dem Beil den Schädel spaltete. Das Ehepaar Möller war erst ein Jahr verheirathet, lebte aber in beständigem Unfrieden; wiederholt ist Frau Möller von ihrem Gatten fortgelaufen. Gestern Abend sollen die Schwiegereltern des Möller mit einem Wagen in der Nähe der Wohnung gehalten haben, um ihre Tochter mit den Sachen abzuholen. Wahrscheinlich ist es wegen des Versuches des heimlichen Ausrückens der Frau Möller zwischen den Eheleuten zu Thätlichkeiten gekommen, in deren Verlauf die Frau die That ausgeführt hat. — Von anderer Seite wird berichtet, daß der Hauswirth in letzter Nacht großen Lärm aus der Möllerschen Wohnung vernommen hat und heute Morgen bei der Polizei Anzeige von seiner Wahrnehmung erstattete, woraufhin sofort die polizeilichen Ermittlungen eingeleitet worden sind. Die eingeleitete Untersuchung richtet sich in erster Reihe darauf, ob Frau Möller Helfer und Mitwisser hat.

**Hamburg.** Raub- und Mordversuch im Billwärder-Ausschlag. Vorgestern Morgen erschien bei der Kleinhändlerin Wittwe Katharina Vockelmann, geb. Buck, Billhorner Röhrendam, Platz 123, Haus 3, Barterre, ein etwa 40jähriger Mann, ziemlich groß, mit geröthetem Gesicht, Vollbart und röthlichem Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Arbeitsanzug und dunklem Schlapphut, und kaufte etwas Getränk, dabei bemerkend, er werde am Nachmittag wiederkommen und noch mehr kaufen. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr tauchte er auch abermals auf und verlangte eine Flasche

Schnaps. Während Frau Vockelmann damit beschäftigt war, den Schnaps in die Flasche zu füllen, erhielt sie plötzlich mehrere Schläge mit einem harten Instrument, wahrscheinlich einem Hammer, auf den Kopf, so daß sie besinnungslos auf einen Stuhl niedersank. Der unbekante Mensch schenkt sich dann über die Kasse hergemacht zu haben, in der sich 12 Mark befanden, die er geraubt hat. Alsdann hat er sich am Handstein gewaschen; und von den Wulstspitzen gereinigt. Während er damit beschäftigt war, erschien ein Knabe, der für Frau Vockelmann Brod austrägt, an der verschlossenen Thür und sah durch ein Fenster den unbekanten Mann, der sich am Handstein wusch. Der Knabe klopfte an, worauf der Fremde erschien und ihm sagte, die Frau Vockelmann sei ausgegangen, er solle deshalb später wiederkommen. Der Knabe blieb in der Nähe der Thür und bemerkte, wie der Fremde sich entfernte, die Thür von außen verschloß und dann eiligst davonlief. Durch das Fenster sah der Knabe dann die Frau Vockelmann blutüberströmt auf dem Stuhl sitzen und schlug Alarm. Man machte sofort der Polizei Mittheilung von dem Vorfall, worauf Polizeibeamte und ein Arzt erschienen, der die glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzte Frau verband und sie die oben erwähnten Mittheilungen über den Raub- und Mordanfall machen konnte. Als der Thät verdächtig hat die Polizei einen von auswärts hierher gekommenen Schuhmachergesellen Adolph Günther in Haft genommen. Er wurde in Gegenwart des Staatsanwalts und Untersuchungsrichters nach dem Allgemeinen Krankenhaus in der Wölmühlenstraße geführt und mit der schwerverletzten Frau Vockelmann konfrontirt, die ihn mit Bestimmtheit als den Thäter bezeichnete. Darauf wurde Günther dem Untersuchungsgefängniß zugeführt.

**Flensburg.** Freigesprochen wurde vom Schwurgericht der Schmiedegeselle Rasmussen aus Gremby, der am 19. April d. J. in der Nothwehr den Schmied Skott aus Gramm, der ihn angegriffen hatte, mit einem großen Bohrer auf den Kopf schlug und den Schädel derartig verletzte, daß Skott bald darauf verstarb.

**Mittheilung.**  
Für die Familien der Verurtheilten sind eingegangen:  
Von E. G. . . . . 0,50 Mk.  
Weiteres Beibehalten nimmt gern entgegen  
Die Expedition.  
Johannisstraße 50.  
Sternschanz-Blödmart.  
Hamburg, 23. September.  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Befördert wurden 770 Stüd. Preise: Ferlandtschweine: Schwere 59-61 Mk., leichte 57-59 Mk., Jungen 49-55 Mk. und Ferkel 54-57 Mk. pr. 100 Stk.

**See-Berichte.**  
D. „Der Preusse“, Kap. H. Bestmann, ist am 23. September in Rönigsberg angekommen.  
D. „Trave“ ist am 22. September von Kronstadt auf hier abgegangen.  
D. „Elbe“ ist am 23. September von Reval nach St. Petersburg abgedampft.  
D. „Zar“, Kap. Efers, ist am 23. September in Kronstadt angekommen.  
D. „Livadia“, Kap. Venfeldt, ist am 23. September in Zwinemünde angekommen.

**Heinrich Lüthgens** to sien Geburtsdag een bree Mal hinnerdes hoch dat de ganze Thorneweg wackelt and dat Schische Bus ov denn hoy to stahn kümmt. Du ahust es nicht.

**Gesucht junge Mädchen und Frauen** zum 1. Oktober, die die Schneiderei praktisch erlernen wollen. Tafelst werden Kleider jeglicher Art gut und billig angefertigt.

**Frau Hüsmert,** Eiengrube 12, 1. Et.  
Gesucht sofort ein gewandter Portefeuille-Arbeiter bei dauernder Beschäftigung.  
**Paul Rosin,** Lederwaaren-Fabrik.

**Franz Wilh. Lichtenstein,** Barbier u. Friseur, Rosenstr. 29.

**Engl.-Leder-Hosen, Westen, Joppen, Boy-Jacken, wollene Westen, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Socken usw.** empfiehlt billigt  
**Rud. Kracht,** Nageb. Allee 40.

**Wasch-Service**  
bunt,  
4theilig v. 1,25 Mk., 5theilig v. 1,50 Mk.  
**J. N. Nissen,** Breitestraße 21.

**Margarine**  
Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 60 und 55 Pfg., empfiehlt  
**J. Flindt** Johannisstraße 80.  
Spezialgeschäft für Margarine.

**Margarine.**  
Empfehle allen Hausfrauen die vorzögl. Marke „ff. Creme“, Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 1,15 2. Qualität Pfd. 50 Pfg., 2 Pfd. 95 Pfg. zum Probetrag, Koch- und Backzwecken.  
**J. C. W. Blöfs,** Kupferstraße 7.

Da die Lokalitäten in kurzer Zeit geräumt werden müssen, machen wir hiermit auf unseren  
**Total-Ausverkauf**  
in Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Schuhwaaren aller Art, ganz besonders aufmerksam.  
**Gebr. Mannheim**  
**Hamburger Kaufhaus**  
Breitestrasse, Ecke Mengstr.

Frische Eier, 7 Stück für 30 Pfg.  
Feinste Meiereibutter, Pfd. 1,20 Mk.  
ff. Griebenschmalz, Pfd. 50 Pfg.  
ff. weißes Schmalz, Pfd. 40 Pfg.  
ff. ger. Landmettwurst, 1 und 1,10 Mk.  
Fetten u. mageren Speck, Pfd. 80 Pfg.  
ff. Tilsiter Käse, Pfd. 40, 60, 80 Pf.  
sowie sämtliche Colonialwaaren zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**J. C. W. Blöfs,** Kupferstraße 7.  
Sachseine Margarine, Pfd. 55 Pfg.  
Feine Margarine, Pfd. 50 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. u. mehr billiger.  
Feinstes Schmalz, bei 5 Pfd. à 35 Pfg.  
Landmettwurst, Pfd. 1 Mk.  
empfiehlt  
**Joh. Breede,** Dantwartstraße 37. Mühlenbrücke 7.

Täglich:  
Frische  
**Grüß- und Brodwurst**  
**Georg Schmidt,** obere Fleischhauerstr. 11.  
Prima Funland. Kronsbeeren, pr. Pfd. 15 Pfg.  
täglich frisch  
empfiehlt **Ludw. Hartwig,** Obertrave 8.  
Neue  
**Sommerfang-Flohm-Heringe**  
empf. Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

**Margarine**  
stets frisch, per Pfund 50, 55 und 60 Pfg.  
**Heinr. Cords,** Engelstraße 35.  
Spezialladen für Margarine rechts.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
Täglich frische Brodwurst  
und Kopffleisch  
empfiehlt  
**Aug. Scheere,** Holstenstr. 27.  
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Schweineschlachtere  
von  
**W. Strohfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfiehlt:  
Frische Flohmen, Pfd. 60 Pf.  
Carbonade . . . Pfd. 70 Pf.  
Quenfleisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.  
Praten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.  
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.  
Geräucherter Speck Pfd. 60 Pf.  
Gekochte Mettwurst Pfd. 60 Pf.  
Geräuch. Mettwurst Pfd. 70 Pf.

Täglich:  
frisches Kopffleisch  
und  
**Brodwurst**  
empfiehlt  
**Carl Schröder**  
obere Süßstraße 6.

# Riesen-50-Pfg.-Bazar

LÜBECK.

LÜBECK.

Nur allein

Breitestraße

51 51

Das Neueste

in:  
Lisch- u. Hängelampen, Küchenlampen  
von 30 Pfg. an.

Zahnen 5 Paar 30 Pfg.

Haftelampen, große, St. 50 Pfg.

Schneidebretter 3 St. 50 Pfg.

Teller, tief u. hoch, 8 St. 50 Pfg.

Abtheilung: Steingutwaren.

Nudelroller Stück 25 Pf.

Fleischklopper Stück 20 Pf.

Schinkenbretter 5 Stück 50 Pfg.

Gewürzschänke, Stück 40 Pfennig.

Abtheilung: Holzwaren.

Reinigen, extra groß  
Stück 25 Pfg.

Abt. Glaswaren.

Wassergläser 12 Stück 50 Pfg.

Wringgläser 5 St. 50 Pfg.

Bucherspähen St. 10 Pf.

Salzgefäße St. 3 Pf.

Segelchen, kleinsten  
Stück 50 Pfg.

Java-Bruch, Pfd. 1 Mk. Caffer-Rösterei Holstenstr. 10.



Aussergewöhnlich  
günstiges Angebot!

Wir hatten Gelegenheit, ein bedeutendes Lager in sämmtlichen

Emaille-Artikeln

zu kaufen, welche in unserem

Detail-Verkauf Markt 15

von Dienstag den 21. September bis 30. September

zu unerreicht billigen Preisen

zum Verkauf gelangen.

Jeder sparsamen Hausfrau sei diese wirklich vortheilhafte Gelegen-  
heit zu billigen und guten Einkäufen angelegentlichst empfohlen.

Auf die bekannt billigen Preise der Kochgeschirre gewähren wir während dieses  
Verkaufs extra einen **Rabatt von 15 pCt.**

**Frankenthal & Co.,** Engros-Lager:  
Untertrave, Ecke Beckergrube

Frische Eier  
Margarine, Pfd. 50, 55 u. 60 Pfg.  
Schmalz, Pfd. 40 Pfg., 2 Pfd. 75 Pfg.,  
bei 5 Pfd. 35 Pfg.

**F. Höppner,**  
Königsstr. 68, b. d. Südr.

ff. Tafel-Margarine Pfd. 65 u. 60 Pfg.  
empfeht Frommshagen, Mühlenstr. 81.

Keine französische Kartoffeln,  
10 Ltr. 50 Pf., sackweise billiger, empfiehlt  
Johs. Prehn, Sträßenstraße 32.

Neue  
grüne u. gelbe Erbsen,  
großartig kochend, empfiehlt  
H. Theophile,  
Fleischhauerstr. 89, Ecke St. Johannis.

Gute franz. Kartoffeln  
geben zum billigsten Konkurrenzpreis ab  
W. Rocksien & Co., Marlesgr. 65.

Dicke Rippen zum Füllen,  
**Heinr. Muhly,**  
Holstenstr. 14.



Empfohle  
**Regenschirme**  
in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.  
**H. Stoppelman**  
Schirmfabrik  
32 Südr. 32.



**Zoologischer Garten**  
Lübeck.  
Die Kappländer-Vor-  
führungen  
täglich 3 1/2, 4 1/2 und 5 1/2  
Uhr Nachmittags.

**Emil Naucke's Variété**

im Concerthaus Fünfhäusen.

Täglich Abends 8 Uhr (Einlaß 7 Uhr):

**Gr. Specialitäten-Vorstellung.**

Donnerstag und Freitag:

Emil Naucke in seiner Pradonnennummer:

**Pauline.**

**Was**

ist Tagesgespräch in Lübeck?

le **Circus Variété, Reuterkrug**

und  
**Heinrich Kalnberg**

sein brillant zusammengestelltes

**Elite-Eröffnungs-**

**Programm.**

Für Jeden etwas!!!

**Speise-Halle Hausa.**

Mengstraße 24 (gegenüber Schäffelbuden).

Gest. von 1/28 Uhr Morgens.

Heute Sonnabend:

Grankensuppe mit Pflaumen, Rinder-Sauerbraten,

Kartoffeln, Sauce, Kompot.

Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg.

Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.

## Die deutsche Volkspartei.

Aus Schwaben schreibt ein Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“:

Die kleine Partei mit dem großen Namen bringt es nicht fertig, die Mainlinie in geschlossener Kolonne zu überschreiten; das hat sich auf ihrem am Sonntag zu Mannheim abgehaltenen Parteitag gezeigt. Die 144 Delegierten waren fast alle aus den Gauen südlich des Mains gekommen; nur Rheinland Westfalen hatte fünf, Berlin einen Delegierten gesandt. Dessenungeachtet waren die Worte, die man hörte, wiederum sehr groß. Der Führer und „Staatsmann“ der Partei, Herr Kammerpräsident Payer, sprach das stolze Wort: „Wir wissen, daß kein Fürst der Nation so hoch geehrt ist, und keine Klasse der Nation so intelligent und so mächtig ist, die freieitliche Ausgestaltung auf die Dauer niederzuhalten.“

Das ist gewiß wahr, allein in dieser Fassung sieht es aus, als ob die „freieitliche Ausgestaltung“ der Zukunft einzig und allein das Wort der „deutschen Volkspartei“ sein werde, und das ernst zu nehmen, ist doch etwas viel verlangt, wenn man bedenkt, daß eben diese „Volkspartei“ nur eine kleine Gruppe des demokratischen süddeutschen Bürgerthums ist, und daß sich in dieser kleinen Gruppe verhältnißmäßig viel Spießbürgerthum befindet.

Um die wirkliche Stärke der Partei kennen zu lernen, müßte man auch von deren finanziellen Verhältnissen etwas erfahren. Allein darüber verlautet nichts, denn die deutsche Volkspartei denkt eben auch nicht demokratisch genug, um ihre Parteitage öffentlich zu halten. Aus den Berichten ist nur zu ersehen, daß man den Finanzstand „befriedigend“ gefunden hat. Damit ist allerdings gar nichts gesagt. Die Finanzfrage ist aber gerade bei dieser Partei von besonderer Bedeutung, denn bei ihr ist die Diätenlosigkeit der Abgeordneten von Einfluß. Soweit wir berichtet sind, erlauben es die Kassenverhältnisse der Volkspartei nicht, Parteidäten zu bezahlen. Das kommt daher, daß die Organisation der Partei äußerst locker ist und in verschiedenen Bezirken eigentlich nur darin besteht, daß ein anfälliger und angesehen Mann von einer Anzahl von Gesinnungsgenossen als Führer betrachtet wird. Man sind einige demokratische Abgeordnete parlamentsmüde geworden oder müssen gesundheitshalber auf ein Mandat verzichten, und man hat deshalb auf dem Mannheim'schen Parteitag nicht ohne Grund ernste Besorgniß vor eintretender Kandidatennoth geäußert, weil nur sehr wohlhabende Leute in der bürgerlichen Demokratie ein Mandat annehmen können.

Solche Umstände sind allerdings geeignet, die mit so hohem Brüllton angekündigte Erhebung des demokratischen Bürgerthums wider das anmaßliche Junkerthum gar sehr zu beeinträchtigen, und es ist bezeichnend genug, daß man diese Klippe nicht zu umschiffen vermag, ob schon sich sehr kapitalkräftige Leute in dieser Partei befinden. Aber wer will auch vom heutigen Bürgerthum, mag es nun demokratisch auftreten oder nicht, dauernde Geldopfer verlangen etwa in dem Sinne, wie sie die Arbeiter bringen?

Aus den Verhandlungen sind zwei Punkte hervorzuheben: zunächst den Antrag eines im vorigen Jahre

niedergesetzten Ausschusses, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf kommunaler Grundlage im Reichstage zu beantragen. Dieser Antrag war durch Sonnemann angeregt worden, der auch im Namen des Ausschusses Bericht erstattete. Bei dieser Gelegenheit sah man wieder deutlich, wie die Sozialpolitik auch von dieser Gruppe des freisinnigen oder demokratischen Bürgerthums nur als Hierat benutzt wird. Sie hat bekanntlich einen Normalarbeitstag in ihrem Programm, allein wo und wann hat man jemals vernommen, daß sie mit Entschiedenheit für denselben eingetreten ist? Dagegen haben es die Demokraten genau so gemacht, wie die „Sozialpolitiker“ des Centrums und des norddeutschen Freisinn; als es Mode wurde, das Wort „Arbeiterschut“ möglichst viel im Munde zu führen, hat auch die deutsche Volkspartei in ihren Organen es nicht verschmäht, sich so zu stellen, als sei sie schon vor der Sozialdemokratie für eine gründliche Arbeiterschutgesetzgebung thätig gewesen. Gerade bei Behandlung des Sonnemann'schen Antrages zeigte sich aber, daß die Partei noch in manchesterlichen Säulen steckt. Der Antrag hat ein Jahr bei einem Ausschusse gelegen. Aber nur drei Redner beteiligten sich an der Debatte, die äußerst dürftig war und die zugleich damit endete, daß man die Sache wieder auf den nächsten Parteitag verschob. Damit war diese Frage abgethan, die eine hochwichtige bleibt, auch wenn man Wegner des Sonnemann'schen Antrages ist. Die „Frankfurter Zeitung“, die die Verhandlungen der sozialdemokratischen Parteitage so häufig „unbedeutend“ findet, wird nunmehr sauren Schweiß vergießen müssen, wenn sie die Debatte des demokratischen Parteitages über die Arbeitslosenversicherung zur „Bedeutung“ hinaufstoßen will, denn so kümmerlich ist die Sozialpolitik noch selten auf einem Parteitag abgehandelt worden. Allerdings ist es auch bedeutend schwieriger, solche Probleme zu behandeln, als Freiheitssphrasen zu Tage zu fördern.

Der andere Punkt betraf die Stellung der Partei zu den Wahlen, zu der der schreib- und redselige Dr. Luidde eine entzücklich lange Resolution eingebracht hatte. Doch wenn man sich durch sie hindurchgesehen hat, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die Stellung der Volkspartei eine entschiedenere ist, als die des Richter'schen Freisinn in Nürnberg. Die Volkspartei verlangt entschiedenen Widerstand gegen alle politischen und sozialpolitischen Reaktionspläne und sie verpflichtet ihre Parteigenossen, bei Stichwahlen nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die gegen die Reaktionspläne einzutreten bereit sind. Dies wird in dem Luidde'schen Antrag genau präzisirt. Die deutsche Volkspartei geht also weiter, als „die um Richter“; sie ruft zum entschiedenen Widerstande gegen die reaktionäre Strömung auf. So sehr dies anzuerkennen ist, so wird man doch gut thun, sich keine voreiligen Illusionen zu machen. Es sind die Führer, die die Parole ausgeben; wie weit sie befolgt werden wird, das ist eine Frage für sich. Wir haben es in Schwaben mehrfach erlebt, daß bei Stichwahlen zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen der größere Theil der die Entscheidung gebenden demokratischen Stimmen den Nationalliberalen zufiel, weil der demokratische Philister sich auch leicht mit dem rothen Gelpenst ins Wochshorn jagen läßt.

In der deutschen Volkspartei ist die Widerstandsfähig-

keit des freisinnigen und demokratischen Bürgerthums noch am Meisten enthalten; man sieht indessen recht wohl, daß trotz der großen Worte eine rechte Zuversicht nicht vorhanden ist. Dazu kommt, daß die leitende Persönlichkeit, Herr Payer, sich immer „staatsmännischer“ entwickelt. Bei allen Redensarten gegen den Militarismus bringt es die Volkspartei eben doch nicht dahin, energisch gegen denselben aufzutreten, und Herr Payer ist nach dieser Seite hin offenbar auch sehr „entwicklungsfähig“. Die Konstanzer Demokraten hatten nämlich beantragt, für militärische Zwecke künftig nichts zu bewilligen, bis eine zeitgemäße Militär-Strafprozeßordnung geschaffen sei. Ein solcher Gedanke ist für einen schwäbischen Kammerpräsidenten schrecklich; Herr Payer, der sich zu Hause in Schwaben schon an den Loyalitätsfrack und Cylinder genöhnt hat, trat dem Antrag entgegen und modelte ihn um, so daß die Demokraten thun können, was die staatsmännische Weisheit ihres Führers für angemessen erachtet.

Man beschloß auch, im nächsten Jahre die 50jährige Gedenkfeier der Märzstürme von 1848 zu begehen. Schön! Die beste Feier dieser Ereignisse wird sein, wenn die bürgerliche Demokratie sich das Maß von Entschiedenheit, Aufopferung und Energie zulegen will, das erforderlich ist, um die volksfeindliche, reaktionäre Strömung mit Erfolg zu bekämpfen. Wir werden ja sehen!

## Soziales und Partei-Leben.

Zum Zustand der Vorfig'schen Formier in Berlin. Das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt nahm gestern in Sachen des Formierausstandes die Einigungsverhandlungen auf und hofft ein Entgegenkommen von Seiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu finden, um die Gefahr eines allgemeinen Ausstandes der Metallarbeiter abzuwenden. — Zu berichten ist noch, daß bis gestern Abend in 13 Gießereien die Vorfig'sche Arbeit verweigert wurde; in diesen Betrieben stehen insgesammt 282 Formier aus.

Zum Ausstand der englischen Metallarbeiter. Wie mitgetheilt wird, machen englische Maschinenfabriken den Versuch, deutsche Arbeiter als Streikbrecher anzukwerben. Dieser Versuch ist das letzte Mittel, die Verwirklichung des Achtstundentages für die Maschinenfabriken Englands zu hintertreiben. Beim Engagement sucht man den ausserordentlichen Opfern glauben zu machen, es handle sich um Arbeit in Fabriken, die an dem Ausstand nicht beteiligt sind. Solche Fabriken, die nicht an dem Ausstand beteiligt sind, finden zur Zeit in England mehr Arbeiter, als sie gebrauchen können. Wir warnen jeden Arbeiter, mit den Agenten der Unternehmer Verträge abzuschließen. Es wird kein Arbeiter als Streikbrecher nach England gehen, der es nicht nach wenigen Tagen bereut, diesen Schritt gethan zu haben. Es ist selbst bei ruhigen Zeiten schwer für den deutschen Arbeiter, welcher nicht englisch spricht, in England sein Fortkommen zu finden. Die Arbeiter, welche nicht englisch sprechen, müssen ein sehr hohes Lehrgeld zahlen. Die Ausbeuter schlimmster Sorte nützen die Unkenntniß der Sprache und der Landesgewohnheiten der Ankömmlinge aus und lassen dieselben unter Bedingungen arbeiten, wofür kein englisch sprechender Arbeiter zu haben ist. Fällt es schon dem ehrlichen Arbeiter schwer, sich

ausgebeutet worden war, ohne daß seine gute Laune darunter gelitten hätte.

Er besaß ein liebenswürdiges Naturell und jung, voll Lebensfreudigkeit, lebend nach Genuß, war er stets bereit, seiner Begehrlichkeit und seinem Vergnügen neue Opfer zu bringen.

Aber er behauptete dem, was ihn reizte und ergötzte, auch ein seelisches Interesse abzugewinnen. Die Erfahrungen, die er auf diese Weise sammelte, sollten seinen Horizont erweitern und ihn, wenn er auch ein unverbesserlicher Idealist war und bleiben wollte, zugleich von manchen gefährlichen Illusionen befreien.

Kurz, auch er befolgte die Pädagogik der höheren Klassen, jede ihrer Jugendthorheiten als Forschungs- und Bildungsmittel in Anschlag zu bringen.

Die Kosten dieser Erziehung hatten sein allerdings nicht bedeutendes Vermögen stark zusammenschmelzen lassen. Aber er besaß eine enorm reiche Tante, die ihn anbetete und ihn bereits zu ihrem Haupterben eingesetzt hatte. Sie bewohnte ein Landhaus in der Umgebung Münchens, wohin sie sich, um ihre schwankende Gesundheit zu stützen, zurückgezogen hatte. Leider hatte sich ihr Zustand in den letzten Monaten heftlich verschlimmert, und so drang der dortige sie behandelnde Arzt energisch darauf, daß sie seiner weiteren Behandlung nicht mehr entzogen würde, was auch ihren Erben einleuchtend erschien.

Erich besuchte sie, so oft er für einen Tag Urlaub bekommen konnte, was in seiner Stellung als Volontär im Ministerium nicht allzu schwer war.

Er hatte die Beamtenlaufbahn eingeschlagen und sich dem Staatsdienste zugewendet, wie es in neuester Zeit Diejenigen mit Vorliebe thun, die einige Jahre auf jedes Gehalt verzichten können, wohl wissend, daß man nachher um so raschere Karriere mache, vorausgesetzt, daß man zugleich die nöthige Protektion besitze.

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(Nachdruck verboten.)

### Erstes Buch.

I.

Sonnenschein im März! Wie da im Menschen das sehnüchtige Verlangen emporquillt nach Luft und Licht; wie er der dumpfen Stube enttrinnen möchte, um in der Natur mit fröhlichen Augen nach den ersten Zeichen zu spähen des wiedererwachenden Lebens!

Aber in den großen Zentren des städtischen Lebens sind die Massen an die Arbeit gebannt, noch lange nachdem die Sonne gesunken ist, und die Müßiggänger haben es in gewohnter Trägheit vorziehen gelernt, das hauptstädtische Pflaster nicht zu verlassen und ihren Frühlingssonnenschein in aller Ordnung und Disziplin unter dem Aufwande der neuesten Toiletten zu genießen.

An einem solchen Nachmittage des Vorfrühlings entwickelte sich denn auch der Korso in der Maximilianstraße in München lebhafter als sonst.

Der Menschenstrom hatte sich getheilt, und während seines regelmäßigen Auf- und Niederflutens wurden Blicke und Grüße getauscht; da ein rasches Wort und dort ein Händedruck, um sich schon im nächsten Augenblick, dem allgemeinen Zuge gehorchend, wieder zu trennen.

Man plauderte, lachte, kritisirte sich gegenseitig. Scharfzüngiger Spott und selbst niedere Verleumdung trafen oftmals Diejenigen, denen man soeben vertraulich zugelächelt, oder die man mit einem tiefen Neigen begrüßt hatte.

Diese Menschen verband kaum ein sympathischer Zug, und doch konnten sie nicht von einander loskommen.

Der soziale Trieb war hier künstlich bis zum Uebermaße gesteigert. Keiner vermochte sich allein zu vergnügen; er bedurfte äußerer Reizmittel, und er mußte seine Persönlichkeit unaufhörlich an Anderen messen, diese nach Möglichkeit herabdrücken, um sich in seiner Bedeutung zu erkennen und in seiner Ueberlegenheit zu schwelgen.

Zwei junge Männer, die plaudernd nebeneinander her gingen, hielten sich ein wenig außerhalb des Stromes.

Sie gehörten zur Elite der Gesellschaft und besaßen jene vornehme Bescheidenheit, die es vermeidet, sich mit Anderen in eine Reihe zu stellen, um so, von vornherein, hors concours zu bleiben.

Sie waren Beide von jener bewußten Distinktion und Sicherheit in der Haltung, die eine bevorzugte Lebensstellung verleiht.

Der Ältere, blond, von hohem Wuchs, mit einem interessanten, nervösen Zug im Gesichte, dem ein wohlgepflegter Vollbart wohl zu Statten kam, war der Legationssekretär Baron Morre.

Er rauchte langsam seine Cigarre, wie ein Gourmand, während er die Augen zusammenkniff und dem Geplauder seines Freundes mit einem mehr höflichen als theilnehmenden Interesse zu folgen schien. Und doch schien Erich Hartmann, Doktor sämmtlicher Rechte, dasselbe wohl zu verdienen.

Dieser besaß nicht allein das einnehmendste Aeußere, eine den Weibern geradezu gefährliche Schönheit, die große, stets anwachsende Zahl seiner Freunde rühmte auch seinen Charakter.

Er war großmüthig, freigebig und verschwiegen.

Er selbst nannte sich einen Idealisten und guten Kerl, und man wußte in der That, daß er von den privilegierten Spasmachern, die ihn umdrängten vielfach angegangen und

einzuhaben. So ist dieses Einleben dem fremden Streikbrecher fast unmöglich gemacht.

Die Streikbrecher werden in England von Jedem verachtet. Wenn auch die alten Verschwörergesetze manche Bestimmung zum Schutze von Streikbrechern enthalten, so sind aber die englischen Richter noch nicht zu der Ansicht gekommen, daß ein Streikbrecher ein besonderer Schutzes bedürftiger Heiliger sein sollte.

## Aus Nah und Fern.

Wegen schwerer Stupperei wurde in Hamburg gegen die Ehefrau Magdalena Agnes Hulda Wehrens aus Cuxhaven unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Angeklagte wird beschuldigt, in den Jahren 1894 bis 1896 dem Unzuchtbetriebe ihrer Tochter mit Offizieren in Cuxhaven und Kiel u. s. w. ihres Vortheils halber Vorschub geleistet zu haben. Die von Dr. R. E. Oppenheimer verteidigte Angeklagte wurde trotz ihres Leugnens schuldig befunden und zu 15 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Schlosskaserne in Spandau, das frühere Zuchthaus, aus dem Gottfried Kinkel mit Hilfe von Karl Schurz und einigen Spandauer Bürgern Hilfe unter dem Jubel aller gestitteten Menschen gerettet wurde, ist an den Kaufmann Simmel in Spandau für 375 000 Mk. verkauft worden. Das alte, mitten in der Altstadt an vier Straßenfronten belegene Bauwerk wird abgerissen, um Neubauten entstehen zu lassen.

Zum Kapitel: Schuß gegen Schulkente. Hilbesheim. Wegen Körperverletzung und Beleidigung im Amte hatte sich am Freitag vor der hiesigen Strafkammer der Nachtwächter Rosemeyer zu verantworten. Der Angeklagte hatte am Abend des 29. März d. J. den Arbeiter Stoffregen mit einer Badewanne auf der Straße angestossen und diesen damit wegen Verdachts des Diebstahls zur Polizeiwache gebracht, dem Stoffregen auch sofort Handschellen angelegt und ihn unterwegs mehrmals mit einem Gummi schlauch (!) über Arm und Kopf geschlagen. Der „Herr Nachtwächter“ war mit Stoffregen verfeindet. Rosemeyer erhielt 2 Monate Gefängnis.

Aus „besseren Kreisen“. Breslau, 17. Septbr. Verhaftet wurde der Bahntechniker Flieger unter Verdacht, an Patienten während der Karlose Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Die Ehefrau eines Schirmfabrikanten ist vor einiger Zeit bei ihm während der Karlose gestorben. An ihr, sowie an einer Kaufmannsfrau und einer ledigen Dame soll nach Annahme des Staatsanwalts, der „Breslauer Btg.“ zufolge, Flieger sich vergangen haben. — Zweibrücken, den 17. Septbr. Das Schwurgericht verurtheilte heute, laut „Pfalz. Presse“, den Bürgermeister von Häßloch, Wilhelm, wegen Meineids zu 10 Monaten Zuchthaus, die wegen Vorhandenseins mildernder Umstände in 15 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. — Straßburg, 17. September. Der Stadtrath Jean Voell-Rolmar hatte sich heute vor der dortigen Strafkammer unter der Anklage des fahrlässigen Meineids zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme erklärte sich das Gericht als unzulässig und verwies den Fall vor das Schwurgericht, weil Voell nicht des fahrlässigen, sondern des wissentlichen Meineids dringend verdächtig sei.

„Geistiger Kampf“ gegen die Sozialdemokratie. Mit welcher schmachtvollen Mitteln das „christliche“ Zentrum im Wahlkreise Neustadt a. W. N. gekämpft hat, geht aus Folgendem hervor: Das in Remath erscheinende Amtsblatt veröffentlichte am Schlusse eines Berichtes über eine ultramontane Versammlung nachstehenden christlichen Aufruf: „Eben er-

fahren wir, daß ein Geschäftsmann hiesiger Stadt den Sozialdemokraten zu einer Versammlung hiersebst seinen Saal zur Verfügung gestellt haben soll. Wir können aber kaum glauben, daß sich ein Remather Bürger so weit vergißt, daß er den Feinden der Ordnung in Staat und Kirche und den Freunden des Umsturzes zum förmlichen Einzuge verhilft in unsere loyale Stadt Remath, die doch tren festhält am Glauben der Väter und am Hause Wittelsbach; wir können nicht glauben, daß dieser Geschäftsmann wagen darf, der überwiegenden Mehrheit der Bürger in solcher Weise Trost zu bieten, ohne daß er und sein Haus und sein Geschäft dem allgemeinen Unwillen zum Opfer fallen. Remath er ehrt Euch!“ Und ehe dieser Appell an den Dreiflügel im Amtsblatt erschienen war, ging dem betreffenden Wirth eine Postkarte folgenden Inhalts zu: „F. S. Weibinger, Stadtpfarrer, Stadt Remath, ersucht Ew. Wohlgeboren um umgehende Erklärung an mich — zur Verhütung der Gemüther, daß das hier fortwährende Gerücht, Sie würden in Ihrem Saal eine Sozialdemokraten-Versammlung abhalten lassen, vollkommen unbegründet ist. Sollte aber eine solche Versammlung thatsächlich beabsichtigt sein, so ist es meine strenge Pflicht als Pfarrer, Sie auf die schwere Schuld aufmerksam zu machen, welche Sie dadurch vor Gott und Ihrem Gewissen auf sich laden.“

Der Wirth war vernünftig genug, die unverschämte Zuschrift des Pfarrers zu ignorieren, worauf dann der zitierte Aufruf im Amtsblatt erschien.

Die Elberfelder Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer u. Co. wurden am 20. September, Abends, wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht. Dieksmal brannte es in dem Rittershäuser Stabliement im Trockentraum. Die Fabrikfeuerwehr versuchte zunächst, das Feuer allein zu bewältigen. Als dies aber nicht gelingen wollte, wurde auch die städtische Feuerwehr hinzugerufen. Trotz angestrengter Thätigkeit beider Wehren griff das Feuer auch noch auf das anstossende Gebäude, das sogenannte Violettlager über und überscherte beide Häuser ein. Der Inhalt wurde theils durch Feuer, theils durch Wasser zerstört. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Auch konnte noch nicht festgestellt werden, wie der Brand entstanden ist.

Schwer ruht die Hand der Mutter Kirche auf einem unserer Genossen in Eisleben. Er ist schon unlängst in den kleinen Bann gethan worden, weil er sein Kind nicht taufen ließ. Jetzt ist neues Ungemach über ihn gekommen in Gestalt folgenden Schriftstücks: Herrn Schneidemeister Mittelstedt hiersebst. Da Sie die Ihnen von uns gestellte Frist, für die von Ihnen eingegangene Ehe die Trauung zu begehren, fruchtlos haben verlaufen lassen, so theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß der Gemeindekirchenrath in seiner Sitzung vom 1. d. Mts. beschloffen hat, Ihnen die Fähigkeit zur Bekleidung eines kirchlichen Amtes, das kirchliche Wahlrecht sowie das Recht der Taufpatschaft abzuerkennen und Sie von der Theilnahme am heiligen Abendmahl auszuschließen. Gleichzeitig eröffnen wir Ihnen, daß Ihnen dagegen gemäß § 14, § 53 Nr. 4, § 55 Nr. 7 der Kirchengemeindeordnung der Rekurs an den Kreis synodal-Vorstand zusteht, sowie daß bei nachträglicher Erfüllung der Pflicht Ihnen die entzogenen Rechte auf Ihren eventuellen Antrag durch Beschluß des Gemeindekirchenraths wieder beigelegt werden, wogegen, wenn diese nachträgliche Erfüllung später überhaupt unmöglich werden sollte, auf eventuellen Antrag die Restitution doch nur auf Grund nachhaltiger Beweise kirchlichen Wohlverhaltens durch Beschluß des Gemeindekirchenraths erfolgen kann. Ammus, Pastor. C. G. Grempel. Steinkopf.“ Armer Mittelstedt! Was wirst Du nun beginnen? Belehre Dich, ehe Dich das höllische Feuer verzehrt und

Du in den Puhl geworfen wirst, also ist Heulen und Zähneklappen!

Die Bastille und die heutigen Gefängnisse. In der Pariser „Nouvelle Hebdomadaire“ erscheint gegenwärtig eine Artikelserie über die Legenden und Archive der Bastille von Funck-Brentano. In seinem letztem Aufsatze kommt der Verfasser auch auf das Gefängnis-Regime der Bastille zu sprechen. Jeder Gefangene erhielt nur ein Lager, einen Stuhl und einen Tisch geliefert, aber es gab einen Tapezierer, der sich Lieferant der Bastille nennen durfte, und Hausrath, Teppiche, gewirkte Wandtapeten an die Gefangenen vermietete, wenn diese es nicht vorzogen, ihre eigenen Möbel in das Gefängnis kommen zu lassen. Als der Graf de Belle-Isle nach einigen Jahren wieder auszog, führte er eine ganze häusliche Einrichtung mit sich: Eine Bibliothek, enthaltend 333 Bände und zehn Atlasse, ein vollständiges Tafelset, seines Linnen und Silberzeug, ein Bett mit rother, goldgerändeter Damastdecke, vier Wandtapeten mit antiken Sujets, zwei Spiegel, einen zur Bettdecke passenden Ofenschirm, zwei spanische Bänder, mehrere gepolsterte Lehnstühle, eine Kamin garnitur aus vergoldeter Bronze, Tische, Kommoden, Stageren, sowie silberne Leuchter und so weiter. Auch hinsichtlich der Kost war für die Gefangenen gut gesorgt. Der Gouverneur der Bastille erhielt für Nahrung jedes „gemeinen“ Mannes 3 Livres täglich; 5 Livres für einen Bürgermann, 10 für einen Finanzmann, Schriftsteller, Richter, 15 für ein Parlamentsmitglied, 30 Livres für einen Marschall von Frankreich. Es blieb den unwilligen Gästen der Anstalt unbenommen, noch Extra-Ausgaben zu machen. So gab der Cardinal de Rohan während eines Aufenthalts von 5 Monaten noch etwas mehr, im Ganzen 22000 Franken. Renneville, der ein Pamphlet gegen die Bastille geschrieben hat (also ein Preßlinder), schildert seine erste Mahlzeit so: Der Kerkermeister legte meine Serviette auf den Tisch und stellte mein Diner auf. Es bestand aus einer gut gekochten, appetitlich aussehenden Suppe von Zuckerrüben mit Lattich, auf dem ein Viertel Huhn lag. In einem Teller befand sich ein saftiges Stück Rindfleisch mit Sauce und Petersiliengarnitur, in einem andern ein Stück Fleischpastete mit Kalbsmilch, Hahnenkamm, Champignon, Spargel, Trüffel, und endlich war noch eine eingemachte Schafzunge da. Alles sehr sauber serviert. Zum Dessert bekam ich Bisquit und zwei Renettonäpfel, als Getränk guten Burgunder und das Brod schmeckte ausgezeichnet. Ich fragte den Kerkermeister, ob ich selbst für meinen Unterhalt auskommen müsse oder ob der König mich bewirthe. Er antwortete, ich habe nur zu befehlen, man werde mich zu befriedigen trachten. Seine Majestät zahlte. Nach dem Wunsche des allerchristlichsten Königs mußten die Bewohner der Bastille die Fasttage einhalten, aber darum ging ihnen Nichts ab. „Ich bekam“, schreibt Renneville, „sechs Gänge und eine vorzügliche Strebsuppe. Da war unter den Fischen eine sehr schöne Queise, eine gut gebadene Serrunge und ein schmackhafter Barsch, neben drei anderen Fastenspeisen.“ Ein anderer der Insassen der Bastille, Dumouriez, der unter König Ludwig XV. den Befehl erhielt, sich dorthin zurückzuziehen, bestellte bei seiner Ankunft ein gebratenes Huhn. „Wissen Sie denn nicht, daß es heute Freitag ist?“ fragte entsetzt der Kerkermeister. „Das geht Sie nichts an“, war die Antwort. „Sie haben meine Person, nicht mein Gewissen zu hüten. Ich bin krank, denn die Bastille ist eine Krankheit.“ Eine Stunde später stand das gebratene Huhn auf dem Tische des Gefangenen. — Heutzutage bekommt ein „Preßlinder“ in Preußen-Deutschland mit wenigen Ausnahmen, in denen Selbstbeförderung gestattet ist, Rumputsch und „blauen Heinrich“.

Demgemäß kosteten auch Hartmann's bisherige Dienste dem Staate nichts als die Tinte, die er verschrieb; und das jährliche Fixum, das ihm dafür ausgeworfen war, wurde für ihn und seine Freunde der Gegenstand des übermüthigsten Spottes. Wußten sie doch Alle, daß ihm ein bedeutender Posten über den Köpfen vieler Anderer hinweg gestrichelt sei.

In dem Augenblick kam Ministerialrath v. Vermina, seine um Vieles jüngere Gattin am Arme führend, an ihnen vorüber.

Doktor Hartmann grüßte tief und respektvoll.

Morre's scharf analysirende Augen folgten der Dame, die ganz in Schwarz gekleidet war und sehr vornehm ausah.

„Ein prachtvolles Weib!“ sagte er, die Augen noch mehr zusammenknirschend, mit einem verstohlenen Blick nach Hartmann.

„Eine vollkommene Frau — verehrungswürdig“, entgegnete dieser, ohne mit den Wimpern zu zucken, im Tone einer warmen aber respektvollen Huldbildung, so daß Morre das Wort, das sich auf seine spöttisch geschwungenen Lippen drängte, rasch unterdrückte und nur die kühle Bemerkung von sich gab: „Du bist in dem Hause persona grata? — oder gratissima?“

„Ich bin Herr v. Vermina durch meine Tante empfohlen.“

„Dem künftigen Ministerialdirektor, willst Du sagen.“

Hartmann bejahte lächelnd: „Ganz recht, man spricht von seiner nahen Ernennung.“

Morre neigte vor Hartmann sein Haupt:

„Ich gratulire. Aber Du willst ihnen vielleicht nachgehen, genire Dich nicht.“

„Nicht doch. Ich werde den ganzen Abend mit ihnen beisammen sein. Erst in der Oper —“

„Man giebt Fidelio, zu Ehren der hier zum Kongreß versammelten Landwirthe — leider muß ich auch dahin, da ich einem dieser ländlichen Wirths und Schnapsbrenner die Honneurs zu machen habe.“

„Gut. Und nach der Vorstellung giebt ihnen Vermina ein Bankett; da kommst Du doch auch? Ich werde Dich Frau v. Vermina vorstellen, sie hat schon von Dir gehört.“

Morre verbeugte sich ironisch.

„Ich danke Dir, aber meine Schwester, Frau Gebhart, die eine Pensionsfreundin von ihr ist, hat mich für diese Ehre bereits in Aussicht genommen und —“ er zuckte die Achseln, „ich darf ihr die Freude nicht verderben.“

Sie waren an der Ecke der Kanalstraße angelangt.

Morre warf die herabgebrannte Zigarre bei Seite.

„Ich gehe ins Opern-Kaffee, ich möchte noch eine Partie Karambole spielen — kommst Du mit?“

„Unmöglich.“

„Dann Adieu.“

Schon hatte Morre die Schwenkung vollzogen, als die an der Ecke angebrachte Aushängetafel eines Photographen seine Aufmerksamkeit fesselte. Er blieb davor stehen und betrachtete aufmerksam das Bild eines jungen Mädchens, das, in großem Format gehalten, die Mitte der Tafel einnahm.

Im nächsten Augenblick war Hartmann wieder an seiner Seite.

„Etwas Neues, wie?“ fragte er in sicherer Bitterung des Gebotenen.

„Netter Kerl!“ murmelte Morre.

„Ah, wirklich reizend!“ rief Hartmann, der beide Hände in die Taschen steckend, noch näher herantrat, um sich in den Anblick tiefer zu versenken.

Es waren kundige, lästerne Augen, die auf diesem lieblichen Gesichtchen ruhten und jede Linie dieses erblickenden Körpers verfolgten. Es waren die Augen von Männern, die durch die Heimlichkeit ihrer geschlechtlichen Beziehungen die Sitte zu wahren glauben, aber zugleich jedes Weib als eine Beute ansehen, die zu gewinnen ist, sobald nur die eigene Liebesflamme so hoch empor schlägt, daß sie einigen Mühen sich noch gewachsen erweist.

„Sehr jung“, bemerkte Morre, „das blickt noch so frisch aus den großen Augen heraus, fast knabenhaft.“

Erich schüttelte den Kopf und mit dem Zeigefinger die Umrisse der Büste nachzeichnend: „Das formt sich schon, wenn auch Alles noch zart und knospend ist. Sieh nur, die feingeschwungene Linie des Halses, und wie tief sich das Haar ins Genick herab kräuselt — wirklich entzückend!“

„Wüstling, da schwelgt er in Sinnenluft“, spöttelte Morre, „komm, Du wirst Dich doch nicht in diese Photographie vergaffen wollen.“

„Ich möchte nur wissen —“

„Wer sie ist, diese Kleine? Nun, das dürfte vielleicht zu erfahren sein. . . . Indes —“ Morre zog seine Uhr, „es ist schon fast halb sechs und meine Karambole-Partie —“

„Schon so spät!“ rief Hartmann, mit einem Ruck sich wendend, „und ich habe noch ein Bouquet zu besorgen und mich umzukleiden.“

„Adieu also.“

Die Freunde trennten sich rasch.

(Fortsetzung folgt.)